

Es tut wohl, daß diese neueste praktische Grammatik in ihren Grundzügen und in ihrer Methode der altbewährten Tradition der hebräischen bzw. semitischen Lehrbücher folgt, nachdem einige Versuche gemacht worden sind, sich den Lehrbüchern indogermanischer Sprachen anzugleichen. So hat z. B. B. Templer in seiner gewiß sonst ausgezeichneten kleinen Grammatik die Zeitworttafeln derart angelegt, daß er mit der 1. Person Singular beginnt, die schon allein optisch (in den semitischen Sprachen) schwerfälliger aussieht als die 3. Person Singular, welche die bloßen Radikale bietet. Die alte Methode, beginnend mit der 3. Person Singular (wie sie Bertsch beibehalten hat), ist wohl zweifellos praktischer.

In der Lautlehre läßt Bertsch alles irgendwie Entbehrliche fort, ohne freilich dabei die Ergebnisse der sprachgeschichtlichen Forschung zu ignorieren. Die Form- und Satzlehre ist in enger Übereinstimmung mit dem methodisch aufgebauten Stoff der daran anschließenden Übungsstücke behandelt. Die Übungstexte sind ausschließlich der Heiligen Schrift entnommen. Als ein Plus ist zu bezeichnen, daß das alphabetische Wörterverzeichnis klugerweise mit Nummern versehen ist, welche die Fundstellen der einzelnen Wörter in den betreffenden Übungsstücken angeben. Ein weiteres Plus ist, daß es außerdem Vokabelzusammenstellungen gibt, die nach Lektionen geordnet sind; dabei sind Wörter, die im Anfangsunterricht nicht zu memorieren sind, durch ein Kreuz gekennzeichnet. Sehr zu begrüßen ist ferner ein Verzeichnis der hebräischen Eigennamen und ein Register mit den Fundstellen der Bibelverse, die in den Übungsstücken Verwendung finden. Daß zu den deutschen Texten, die als Hausaufgaben gedacht sind, und zu den unpunktirten Texten die betreffenden Fundstellen in der hebräischen Bibel nicht angegeben werden, ist leicht einzusehen.

Für viele Schüler wäre wohl auch hier und da ein deutsch-hebräisches Verzeichnis der in den Übungsstücken vorkommenden Wörter willkommen. Gelegentlich wären Hinweise (im Vokabular) auf interessante Zusammenhänge mit indogermanischen Wurzeln oder auf Entlehnungen oder Ähnlichkeiten in den Bildern möglich. Pa'am heißt z. B. nicht nur Tritt, sondern auch Schlag (ictus) und bedeutet auch das, was durch einen Schlag (mit dem Beil) entsteht, nämlich eine Kerbe, ein „Mal“. Vielleicht dürfte man als wünschenswerte Ergänzung für eine Neuauflage vorschlagen, daß — etwa nach dem Beispiel der „Grammaire de l'Hébreu Biblique“ von P. Joüon, pp. 319—336 — die „Neuentdeckung“ der *temps invertis* wenigstens Erwähnung finde. Das *Futurum inversum* und das *Perfectum inversum* dürfte doch in den sogenannten Konsekutivformen nicht völlig unterzubringen sein (vgl. Bertsch, a. a. O., S. 113). Ob es nicht doch vorzuziehen wäre, methodisch mit den verschiedenen Funktionen des „Waf“, wie Waf-consecutivum, Waf-finale, Waf-inversivum, zu operieren? Alles in allem ist Bertsch's Sprachlehre ein Buch von großem praktischem Wert und allen Hebräisch Studierenden zu empfehlen. Es wird bei dem verhältnismäßig billigen Preis sicher viel Absatz finden.

Linz a. d. D.

Dr. Max Hollnsteiner

Das Buch *Jesus Sirach*, übersetzt und erklärt von Othmar Schilling. (Herders Bibelkommentar. Die Heilige Schrift für das Leben erklärt, Band VII/2.) (XII und 217.) Freiburg 1956, Verlag Herder. Brosch. DM 12.—, Leinen DM 14.60, Halbleder DM 20.60. Subskriptionspreis: DM 10.—, 12.—, 18.50.

Wenige Wochen vor seiner Berufung auf den Lehrstuhl für alttestamentliche Exegese in Paderborn hat Prof. Othmar Schilling die Ausarbeitung des Kommentars zu *Jesus Sirach* übernommen. Trotz der neuen Belastung trägt das Werk keinerlei Spuren einer etwa gehetzten Arbeit an sich. Der Verschiedenheit des Stoffes und besonders der echt semitischen Darstellungsweise Rechnung tragend, hat der Autor jedem Abschnitt eine fein gegliederte Inhaltsübersicht vorausgeschickt. Auch ist bei aller wissenschaftlichen Untermauerung des Kommentars, der Zielsetzung der Herderbibel entsprechend, jede Gelegenheit wahrgenommen, eine Verbindung mit dem Leben herzustellen. Die sechs Seiten der Einführung in die Welt des Heiligen Buches bieten für den Laien alles, was für eine verständnisvolle Lesung notwendig ist. Kurz und gut sind vor allem Vorteil und Gefahr des Hellenismus, des damaligen Modernismus, aufgezeigt, so daß der Leser unwillkürlich an Parallelen in unserer modernen Zeit erinnert wird. Damals galt es, sich die neue, moderne Weltanschauung

des Hellenismus zu eigen zu machen. Niemand wollte als „rückständig“ gelten, jeder wollte „mit der Zeit gehen“, sogar der Hohepriester, der im Heraklesheiligtum zu Tyrus um 300 Drachmen Götzenopfer darbringen ließ.

Diesen modernen Scheinwerten gegenüber wollte der Hagiograph, durch den Gott uns dieses Buch zukommen ließ, in seinem Weisheitsbuch den ganzen Reichtum der althiblichen Überlieferungen sammeln und den Schwankenden unter einem neuen Gesichtspunkt darbieten. Aufzeigen wollte er die unvergänglichen Werte und die Bildungskräfte der alten Väterreligion, angefangen von den hausbackenen Anstandsregeln bei Tisch bis zur rechten Haltung in Beruf und Öffentlichkeit und im Verkehr mit dem Höchsten in wahrhaft göttlicher Tugendkraft. Mit der Weisheit der Väterreligion wollte der Sirazide der neuen griechischen Sophia das Wasser abgraben. Dankenswert ist der Hinweis, daß der Sirazide nach der alten Gepflogenheit der damaligen Zeit schreibt „nicht in einer unserem abendländischen Aufbauschema entsprechenden Systematik“ (S. 2). Wie sie sich im Laufe der Zeit eben ergeben haben, reiht er zwanglos einzelne Gedankengruppen lose aneinander. Dabei bringt er zahlreiche eigene Reflexionen und schöpft aus tiefer Lebenserfahrung. Sehr instruktiv und vielen gewiß neu sind die Bemerkungen Schillings über die Furcht Gottes (S. 184) und der Exkurs über die Geschichtschreibung im Buche Sirach (S. 186), wie überhaupt die zahlreichen „Exkurse“ des Kommentars einmalig sind und das Werk besonders bereichern. Ein Personen- und Sachregister, wo sogar das „Meßstipendium“ als Stichwort aufscheint, läßt gewünschte Inhalte leicht finden.

Linz a. d. D.

Dr. Max Hollnsteiner

Die Zeit der Kirche. Exegetische Aufsätze und Vorträge. Von Heinrich Schlier. (322.) Freiburg 1956, Verlag Herder. Leinen DM 22.—

Prof. Dr. Heinrich Schlier, Schüler Barths, Bultmanns und Heideggers, ehemals Professor für neutestamentliche Exegese an der evangelischen Fakultät in Bonn, gehörte „ex voto schon geraume Zeit“ zur katholischen Kirche und hat mit drei anderen Amtsbrüdern vor einigen Jahren seine Konversion vollzogen, über die er in „Bekenntnis zur katholischen Kirche“ (Würzburg 1955) berichtet.

In einem stattlichen Bande legt er nun eine Sammlung von 21 Aufsätzen und Vorträgen vor, die zwischen 1932 und 1955 in verschiedenen Zeitschriften verstreut erschienen sind. Unter den Gesichtspunkten Welt und Kirche reihen sich die Abhandlungen zwanglos aneinander und enthalten, von der Heiligen Schrift ausgehend, viel Wertvolles für den katholischen wie evangelischen Theologen und Laien. Einige Themen seien genannt: „Die Beurteilung des Staates im Neuen Testament“ (I), „Vom Antichrist“ (II), „Jesus und Pilatus“ (VI), „Zur kirchlichen Lehre von der Taufe“ (IX), „Zur neutestamentlichen Grundlegung des Dogmas“ (XV), „Die Kirche als das Geheimnis Christi“ (XXI). Es war nicht des Verfassers Absicht, ein geschlossenes Ganzes zu bieten; denn die Aufsätze aus zwei Jahrzehnten sind verschieden in wissenschaftlichem Gehalt und zeitnaher Beziehung und behandeln außerdem nicht alle theologischen Gebiete, sondern nur zufällige Fragen.

Uns verpflichtet dem Verfasser gegenüber zu besonderem Danke erstens sein gewissenhaftes exegetisches Arbeiten. „Das Selbstverständliche ist unter Umständen gerade das nur wenig Verstandene“ (S. 299), sagt er bezeichnenderweise. Eine durchwegs klare (manchmal zu gedrängte) Darstellung und übersichtliche Kapitelzusammenfassungen erleichtern die Lektüre des Buches. Von manchen Themen (z. B. XVI „Das Mysterium Israels“) möchte man wünschen, daß sie, weiter ausgeführt, als selbständige Studien erscheinen. Die Ehrfurcht vor der Autorität des heiligen Augustinus ehrt den Verfasser. Leider kann man sich bei der Besprechung eines Buches mit 21 verschiedenen Themen auf keine exegetische Einzelkritik einlassen, die nicht selten wohl begründet wäre und sicherlich auch vom Verfasser begrüßt würde. Zweitens danken wir Prof. Schlier für das ehrliche Bekenntnis, daß er auf dem Wege der Bibelforschung zur katholischen Kirche gefunden habe. Manche Abhandlungen sind Meilensteine dieses Weges. Wir verfolgen auch mit Interesse, wie der Verfasser Gegenwartsprobleme der letzten zwei Jahrzehnte vom Standpunkte der Heiligen Schrift des Neuen Testaments deutet und löst, so z. B. in den Abhandlungen „Von den Juden“ (IV) oder „Zum Verständnis der Geschichte“ (XVIII). Für die Verwertung der Auf-